

beugend, plötzlich zurückprallte, Giacomo's Hand ergriff, Fiorella zurief: Rette uns vor dem Mönch! Giacomo mit sich fortzog und ihm zuraunte, daß Vater Stefano ihnen auf dem Fuße folge. Carrara wollte, von Rache entflammt, umkehren, den Nichtswürdigen zu durchbohren, Beatrice aber, die Bewaffnete hinter ihm gesehen zu haben glaubte, bat ihn um aller Heiligen willen, ihr zu folgen, Fiorella werde schon den Mönch aufhalten. Giacomo, von allen Seiten Bewaffnete erblickend, die auf sie zukamen, folgte ihr. Hier herein! — rief Beatrice freudig, auf die offene Pforte eines Hofes zeigend, als sey es des Paradieses Pforte — Hier herein! — Sie riß fast Carrara, der immer noch nach den Bewaffneten blickte, mit sich fort, warf die Pforte hinter sich zu, verriegelte sie und trat rasch in ein palastähnliches Haus.

Gelobt sey Gott! — rief sie, während Giacomo finster vor sich hinblickte — Noch sind wir gerettet, dieses Haus mag uns schützen, wem es auch gehöre!

Bei diesen Worten sah Giacomo auf und blickte in das von einer Ampel nur schwach erleuchtete Vorhaus. Weißt Du, wem dieß Haus gehört? Wir können Constanze Peralta um ein Nachtlager bitten, wir sind in ihrem Palaste.

Beatrice schrak zusammen, doch schnell faßte sie sich. Desto besser! — sprach sie — Verbirg Dich in jenem dunklen Gange, Niemand wird Dich da finden, denn Alles scheint hier wie ausgestorben zu seyn; ich will einen Diener suchen, gib Dich nur Niemand zu erkennen. — Die Verweisung gab ihr Muth, sie eilte die Treppe hinauf, fand im Vorsaale einen Diener auf einem Lehnstuhle schlafend, weckte ihn und bat, sie seiner Herrin zu melden.

Der Diener verweigerte es. Es sey schon spät, — entgegnete er — die Signora habe sich schon in ihr Betstübchen zurückgezogen und sey für Jedermann unzugänglich.

Beatrice aber versicherte, daß das Glück der Signora in Gefahr stehe, wenn sie sie nicht spräche. — Dieß bestimmte den Diener; er ging und kam bald mit dem Bescheide zurück, einzutreten, führte sie dann durch eine Reihe Zimmer und befahl ihr, in dem letzten zu verweilen. Gleich darauf that sich die Thüre auf und Constanze trat, von ihrem Haushofmeister gefolgt, heraus, erblickte Beatrice, erkannte sie trotz der männlichen Tracht und befahl schnell dem Haushofmeister, sie allein zu lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

G I o s s e n.

Diogenes suchte Menschen mit der Laterne, aber das Licht der Laterne und der Schimmer der Eitelkeit blendeten das Auge des Laternenträgers so, daß er nicht einmal sich selbst zu finden vermochte.

Im Allgemeinen kann man behaupten, daß blinde Freundschaft die innigste und wahrhaftigste ist und daß nichts dieselbe leichter stürzt als gegenseitiges Erkennen.

In der Einsamkeit wird Niemand große Selbstkenntniß erlangen, wenn er nicht an dem Treiben der Gesellschaft theilnehmend Gelegenheit fand, sein Inneres zum Aeußern zu machen und es so zur eigenen Anschauung zu bringen.

Aus einer Blumenlese fremder Gedanken kann man so leicht und leichter den Charakter des Sammlers erkennen als aus seinen eigenen Werken, wenn die letzteren nicht wahrhaft werthvoll und gediegen sind; denn in der deutlich ausgesprochenen Meinung eines Andern erkennt der beschränkte Geist eher die Richtung seines Verstandes und Herzens, als wenn er sich selbst überlassen, ein abstimmdes Urtheil über beide fällen sollte.

Die Balgentreter und politischen Schriftsteller machen beide Wind, aber die Letzteren geben auch zugleich den Ton an, nach dem die Menge mitsingt.

Es gibt auch eine falsche Bescheidenheit, die der Furcht entspringt, an etwas wahrhaftig Großem und Reellem gemessen zu werden, welche aber verschwindet, wenn sich ihr etwas Kleines und Vermliches gegenüberstellt, und die sich dann in den ungehaltensten Hochmuth verwandelt.

Wahre Größe beruht auf dem Bewußtseyn eigener Kraft; falsche Größe auf dem Bewußtseyn fremder Schwäche.

F. W. Lindner.

Auflösung der Räthselfrage in Nr. 272.

A e s s e n.